

Engel des 21. Jahrhunderts

Von Hoellenhund

Kapitel 5: Aufgewühlte Gefühle

Lilly: ‚Was... was heißt das?‘

Alex schob die Hände in die Hosentaschen. Ich bekam langsam das Gefühl, er tat das immer, wenn ihn etwas beschäftigte. Er ging nah bei mir, jedoch darauf bedacht mich nicht zu berühren und dafür war ich ihm sehr dankbar.

Seit wir nun durch die Ländereien Carfax Abbays streiften, erfüllte ein eigenartiges Kribbeln meinen Körper. Eigentlich hatte mich Alex hoch zum Schloss bringen wollen, doch er konnte sich nicht dazu durchringen. Wenn ich ehrlich bin, gefällt mir dieser Gedanke auch nicht.

Alex: ‚Es ist eine Art Menschen als sein Eigentum zu kennzeichnen. Nur Vampire können Menschen brandmarken. Und wenn ich gehaut hätte, dass dieser...‘

Da ich fürchtete von wüsten Beschimpfungen gegen Dracula überschwämmt zu werden, unterbrach ich Alex rasch. Das seltsame Gefühl Dracula in Schutz nehmen zu müssen zuckte zaghaft durch meinen Leib.

Lilly: ‚Bitte erzähl mir mehr davon.‘

Alex: ‚Besonders viel weiß ich darüber nicht. Nur, dass die Gebrandmarkten durch Schmerzen im Körper für Fehlritte bestraft werden können.‘

Er machte eine kleine Pause, die ich nicht durchbrach, da ich das Gefühl hatte, es ginge noch weiter.

Alex: ‚Und in den meisten Fällen sollen die Gebrandmarkten ein Gefühl für ihren Herren entwickeln, das an Liebe grenzt...‘

Er brach ab und senkte den Blick. Eine Woge aus Blut schien durch mein Herz zu schießen. Es machte mich traurig Alex so zu sehen.

Lilly: ‚Ich glaub‘ nicht daran‘

Das war eine Lüge. Ich hatte das Gefühl, es hatte schon begonnen. Als Alex mich nun musterte, starrte ich schnell zu Boden.

Alex: ‚Lass uns zum Schloss hinaufgehen. Dracula weiß sicher längst von unserer Anwesenheit.‘

Ich nicke stumm und folgte Alex den leicht ansteigenden Weg zu Carfax Abbey hinauf. Schon von weitem konnte ich Dracula hinter einem Fenster ausmachen. Ich konnte es noch nicht richtig erkennen, doch ich hatte das Gefühl, er lächelte.

Alex machte sich nicht die Mühe zu klopfen und stieß das Schlosstor auf. Zu meiner Überraschung wartete Beherit direkt hinter der Tür auf uns.

Beherit: ‚Folgt mir, Dracula erwartet euch.‘

Wir taten wie geheißen. Ich hatte das Gefühl, es wäre das erste Mal, dass sich Alex den Bewohnern Carfax Abbays in Menschengestalt zeigte.

Beherit führte uns in einen gemütlich anmutenden Raum. Ein Kamin, einige

gemütliche rote Sessel und ein großer Eichenschrank waren seine Ausstattung.

Dracula saß in dem Sessel, der dem Kamin am nächsten stand. Nun, da wir den Raum betraten, stand er auf und begrüßte uns.

Dracula: ‚Schön dich zu sehen, Lilly. Ich habe dich erwartet. Natürlich bin ich weniger erfreut auch den Köter begrüßen zu dürfen‘

Woher wusste er, dass Alex Hölly war? Doch ich hatte keine Zeit weiter darüber nachzudenken.

Dracula: ‚Lilly, bitte folge mir auf dein Zimmer‘

Ich zögerte und warf Alex einen fragenden Blick zu. Doch ehe mir Alex ein Zeichen geben konnte, spürte ich Draculas Blick im Nacken. Wieder durchzuckte meine Adern das brennende Gefühl, das ich bereits kannte und so wandte ich mich um und folgte Dracula raschen Schrittes. Jäh klang das Gefühl in meinem Körper ab und ich seufzte erleichtert.

Er führte mich zurück in mein altes Zimmer. Es hatte sich nicht viel verändert. Nur das Fenster war nun mit robusten Eisenstäben ausgekleidet und verlieh dem Raum dadurch den Charakter eines Kerkers. Mit einem unguten Gefühl betrat ich das Zimmer und lies mich auf das Bett fallen.

Dracula: ‚Gewöhne dich an deine Lebenslage. Ich werde mich deiner später annehmen. Und du Köter, verlasse mein Land, oder deiner Freundin wird es schlecht ergehen.‘

Alex funkelte Dracula erzürnt an, senkte dann jedoch den Blick und schickte sich an zu gehen. Schnell sprang ich auf und streckte den Arm nach ihm aus, um ihn aufzuhalten. Doch wieder durchzuckte mich ein heftiger Schmerz, sodass ich den ausgestreckte Hand auf mein Herz pressen musste und in die Knie ging.

Alex wandte sich noch einmal erschreckt zu mir um und rannte dann aus dem Raum. Auch Dracula verließ mich ohne sich noch einmal zu mir umzudrehen. So setzte ich mich wieder auf mein Bett und starrte die karge Wand an. Auf eine seltsame Weise hatte es mich getroffen, dass sich Dracula nicht von mir verabschiedete hatte. Doch noch mehr schmerzte der Verlust Alex'. Ich fragte mich, ob er zurückkehren würde.

Als die Nacht bereits hereingebrochen war, klopfte es an meiner Zimmertür. Ohne eine Antwort abzuwarten, betrat Dracula den Raum und schloss die Tür hinter sich. Zur selben Sekunde entflammten die Fackeln an den Wenden und tauchten den Raum in sanftes Goldlicht. Ich erschrak heftig und setzte mich im Bett auf.

Dracula lies sich neben mir nieder. Aus einem mir unerfindlichen Grund begann mein Herz so laut zu schlagen, dass ich Angst bekam er könnte es hören.

Dracula: ‚Bist du bereit?‘

Lilly: ‚Bereit wozu?‘

Er antwortete nicht und legte seine Hand an meinen Hals. Ich schauderte unwillkürlich - seine Hand war eiskalt - und doch genoss ich seine Berührung. Mit sanfter Gewalt drückte er mich in die Kissen zurück und beuge sich über mich. Er strich mein Haar bei Seite. Eine Woge aus Blut schoss durch mein Herz und ich schloss die Augen. Als Draculas Eckzähne nun in meinen Hals eindringen durchzuckte mich ein süßer Schmerz. Das alles schien zu viel für mein Gemüt und ich wurde bald von einer gnädigen Ohnmacht empfangen.

Als ich erwachte, war Dracula immer noch bei mir. Er lag neben mir im Bett und hatte die Arme um mich gelegt. Ich spürte, wie mir das Blut in den Kopf schoss und blickte rasch in eine andere Richtung.

Dracula: ‚Ah, du bist aufgewacht.‘

Er lächelte mich verhalten an und setzte sich auf. Ich tat es ihm nach und bedachte ihn

dann mit einem fragenden Blick.

Dracula: ‚Wir werden nun in die reale Welt zurückkehren. Wenn wir zu lange hier verweilen, altern wir in der realen Welt zu schnell.‘

Damit stand er auf und bedeutete mir mit einer Handbewegung ihm zu folgen. Natürlich tat ich wie geheißen und auf halbem Weg schloss sich Beherit uns an. Jäh fragte ich mich, ob Dracula und Beherit in der realen Welt auch zusammen wohnten. Dracula führte uns aus dem Schloss und durch die Ländereien zu der Pforte, die ich inzwischen schon kannte. Als wir sie durchschritten, erschienen wieder die drei mir altbekannten Buttons ‚Ausgangsort wechseln‘ ‚Internet verlassen‘ und ‚Zurückkehren‘. Wie schon vor kurzer Zeit Alex berührte Dracula den Button ‚Internet verlassen‘ mit der Hand und wieder einmal wurde ich dieser Welt durch einen Farbwirbel entrissen.

Alex stützte sich auf dem Computertisch ab. Es war kaum eine Minute verstrichen, seit er in diese Welt zurückgekehrt war, und doch war er sich ziemlich sicher, dass auch Lilly und Dracula bereits wieder hier waren. Immerhin war eine Minute in dieser Welt in der dritten virtuellen Welt 60 Tage. Doch wo sollte er sie suchen? Er wusste nicht wo Dracula in dieser Welt lebte.

Alex verschränkte die Arme hinter dem Kopf und verlies in Gedanken versunken das Arbeitszimmer. Langsam stieg er die Treppe ins Erdgeschoss hinab und erschrak.

‚Wer sind Sie?!‘, brüllte Mrs Hidomi ihn an. Erst jetzt wurde Alex klar, dass er vergessen hatte sich zurück in einen Hund zu verwandeln.

‚Ich, äh, ich‘, begann er hoffnungslos. Dann fasste er sich ein Herz und sagte: ‚Ich bin Alex, der Freund ihrer Tochter, schön Sie kennen zu lernen.‘

Mrs Hidomi starrte ihn ungläubig an und er konnte das voll und ganz verstehen.

‚Ich wollte gerade nach Hause gehen. Auf wiedersehen‘, sagte er rasch und wandte sich zum Gehen.

‚Ist Lilly oben?‘, wollte Mrs Hidomi mit zornig verzogenem Gesicht wissen. Nun war alles aus. Was sollte er ihr sagen?

‚Lilly übernachtet heute Nacht bei mir. Sie ist schon vorgegangen‘, log er. Mrs Hidomi starrte ihn noch eine Spur ungläubiger an und so schlüpfte Alex rasch durch die Wohnungstür.

‚Warte Junge!‘, rief Mrs Hidomi ihm nach. In der Angst sie könnte ihm folgen, rannte Alex das Stück bis zur Hauptstraße. Dort angekommen atmete er tief durch. Wieder fragte er sich, wo er Lilly suchen sollte.

‚Immerhin kann ich davon ausgehen, dass Dracula in dieser Welt keine Macht über Lilly hat‘, dachte er hoffnungsvoll und schlenderte nach links die Straße endlang.

Nun, da er Ellis endlich gefunden hatte, wurde sie ihm schon entrissen. Das was nicht fair - das war einfach nicht fair. Hatte er jemals irgendjemanden etwas getan, das selbst nach so vielen Jahren noch bestraft werden musste?

Die Sonne versank langsam hinter dem Horizont und immer noch wandelte Alex ziellos in den Straßen umher. Bald gelangte er in ein Viertel, das halb verlassen schien. Auf seinem Weg traf er niemanden und das war ihm sehr recht. Immer noch suchte sein Gehirn vergeblich nach einer Erklärung für das, was ihm widerfuhr.

In einem Hinterhof blieb Alex stehen, schob die Hände in die Hosentaschen und starrte in den Nachthimmel empor.

„Gott!“, rief er gen Himmel, „Was habe ich dir getan?!“